

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift für das vaterländische Volksschulwesen.

Herausgegeben

von

Prof. J. H. Schwicker und Josef Mill.

Motto: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts!“

Nr. 5.

Gr.-Becskerek, 1. März 1869.

2. Jahrg.

Die neue Ära des Schulregimentes.

Lass der Sonne Glanz verschwinden,
wenn es in der Seele tagt,
wir im eignen Herzen finden,
was die ganze Welt verjagt.

Der greise Wellington hat vor mehreren Dezennien behauptet, daß Spanien ein Land sei, in dem zweimal zwei durchaus nicht immer vier sei. Was wollte wohl der Alte Anderes damit behaupten, als das traurige Faktum, daß die sonnenklarste Konsequenz, die die normale Gehirnfunktion gesunder Logik zu ziehen berechtigt ist, durchaus nicht immer als untrügliche Resultierende des Parallelogramms logischer Kräfte in der Praxis des Lebens als solche berechtigt anerkannt werden müsse.

Die Lehrer unseres Landes haben bei dem sichtslichen Aufschwung der Schulverhältnisse in andern Ländern nichts unterlassen, auch ihrerseits die freie Athmung des Berufslebens in spontaner Weise zu rektifizieren. Dies in einer um so berechtigteren sanguinischen Hoffnung, als von „oben herab“ die geistige Äquatorialströmung die erstarrende Schichte bürokratischen Wehens einer bewegteren, lebensvolleren Strömung durchschlagend, zur herrschenden Windrichtung ungeschaffener Berechtigung gab. Harpyen, die solange ihre Zauberkreise um das schlafende Schulgesetz, den Hort des Fortschrittes gedeihlicher Pädagogik, gezogen hatten, sanken entmuthigt, wie der Todereich'n nächtlicher Friedhofsbeherrscher mit dem Schläge der Morgenstunde, in die Vergessenheit. Fern von der Wahl unbescheidener Eitelkeit, fern von schillernder Uberspanntheit, knüpfte die Lehrerwelt an dieses Schulgesetz, der Norm ihrer erwachten Besserstellung, zwei wesentlich meritatorische Wünsche; Anforderungen, die in sozialer und geistiger Beziehung selbst fordernd ihren Ruf erheben. Die materielle Besserstellung hoffte man in der Fixierung des Minimalgehaltes als untrügliche Kraft positiver Strömung mit dem Gegenpole, bedingt durch die Wahl der beaufsichtigenden Organe, wurzelnd im Schulfache, erfüllt zu sehen; die letzteren Wochen haben uns eines Bessern belehrt, indem wir behaupten können, daß die sanguinischen Hoffnungen derer, die um die Glücksurne standen und etwas Durchgreifendes aus ihr ersehnten — mit einer Niete in den Händen kleinmüthig und enttäuscht davon zogen. Die Wälle gedankenloser Institutionen sind noch zu fest, das Kapital ererbter Rechte noch zu sicher angelegt, als daß der thatfachenbeschlagnene Kopf einsichtsvoller Handlung sie verdientermaßen zu Boden werfen konnte. Die dominierende Idee aber und ihr authentisches Protokoll, die Geschichte, mag darüber einst schonungslose Kritik üben!

Müßte die Lehrerwelt Ungarns in der Normierung eines beträchtlicheren Gehaltes schon die Hebung ihres chronischen Leidens — fortgerbt im Lehrstande aller Lande — als unabweisliche Grundbedingung der Erhebung ihrer geistigen Spannkraft über das bisherige Niveau überhaupt betrachten, sah sie hierin aber Zweig um Zweig fallen: so mußte in dem Maße der Verkürzung ihrer materiellen Stellung um so präventioser

der Schwerpunkt ihrer rechtlichen Forderung angesichts der Regelung anderer Standesinteressen durch durchgebildete Fachpersonen, auf die Wahl der Schulmänner fallen, die die endliche Lösung ihrer geistigen Misere, unter denen sie gebannt waren und so lange gekrankt hatten, umso mehr von Fachmännern und durch deren vollgewichtige Thatkraft bewusste Lösungen erwartet werden. Nicht empfindlicher, pikierter und unzeitiger Schulmeisterstolz pocht darauf, daß das Aufsichtsrecht Schulmännern anvertraut werde beim Anzuge des für die Lehrerwelt Ungarns unheilvoll reisenden Schulinspektorats, nein, sondern das bewusste Interesse und Festhalten an einer unveräußerlichen Rechtsidee, die jedes fremde Element ausschließend, die Fragen des Fortschrittes vertreten soll, vertreten muß und verwirklichen kann, aber mit gleicher Konsequenz auch der Faktoren sich versichert wissen will, die ihm nicht durch die Glorie angestammter Autorität, sondern durch das hingebende, ernste und begeisterte aber auch durch und durch gebildete Wesen einer Person im Erfassen des unerläßlichen Einblickes in das Berufsgebiet geboten wird, ihm auf dem Wege förderlich werden kann.

Die Lehrer unseres Landes beginnen zu denken, und ihr erster Gedanke ist der Richter über abgestorbene Institutionen, unter denen sie ein langes karges Leben in öder Wüstenei geführt haben. Unsere Lehrer sind würdig geworden, oder bieten doch die besten Garantien dafür, bald in ihrer Sphäre den rechtlichen Charakter, der mit dem Ante unzertrennlich ist, selbstbewusst einzusehen, ohne Gelüste diesen Schatz gegen eitle Verlockungen zu vertauschen. Von künstlichen Wundersystemen und deren klugen, unfehlbaren Vertretern, zu deren Höhe das arme Myrmidonengeschlecht von Schulmeistern nicht aufzublicken wagte, nicht rütteln zu dürfen verfehmt dastand; diese Panaceen und die Generation devoter Bewunderer ist ausgestorben, wenigstens setzt die heutige Pädagogik, die stets ein unerbittlicher Richter war, diese Geister auf das Sterbeetat. Wir tragen die Überzeugung, daß, so lange ein Baum seinen Gipfel über niederes Gehölz erhebt, er leicht zerschmettert niedersinkt, sobald aber die Pflanzung gleiche Höhe erreicht, ein drohendes Gewitter grollend zwar, aber schadlos vorüber zieht. So bei uns!

Der Appell an die Lehrer, bei sich selbst anzufangen, sich zu bilden, mit männlichem Muth die Lücken auszufüllen, die ihnen die magere Kost ihrer bisherigen, kaum als Aschenbrödel geduldeten Lehrerbildungs-Institute gelassen, — haben sie ihn nicht verstanden, waren diese Männer nicht in einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes längst Associes der namhaftesten Pädagogen aller Länder, deren Werke die Strömung längst vorbereitet, unter deren regem Pulsschlag die Ideen niedergehaltener Überzeugung jetzt so erstarkend sich entwickeln? Oder ist die jetzt wirkende Generation unzurechnungsfähig und darf das Erbe rechtlicher Freiheit erst den heranwachsenden Lehrern anvertraut werden? Selige Bescheidenheit! —

Mit Wohlgefallen konnte das hohe Kultusministerium seinen Ruf, die Nation zu bilden, in der Brust der Lehrer Wiederhall finden sehen. Selten vielleicht ist das Wort eines Staatsmannes so enthusiastisch in Angriff genommen worden, selten mit solcher opferwilligen Hingabe erfolgreich gekrönt worden, als dieser Ruf an die Lehrer Ungarns, die in ihren durchgreifenden Thaten sich die Sympathien der ehrenvollsten pädagogischen Kreise des Auslandes damit würdig machten. Die falsche Auffassung, daß die Regungen der Pädagogen nicht gegen den geistlichen Stand, sondern gegen die rechtlosen Ansprüche derselben gegen die Schule und ihre durchgreifende Beeinflussung als Anhängsel ihres Berufes zu betrachten — gerichtet waren, kann nicht genug betont werden. Im Hinblick aber auf die jetzt designierten Schulinspektoren betonen wir in aller Schärfe, daß wir denselben jegliches Recht, jegliche Berufung für diesen speciellen Zweig des geistigen Gebietes abzuspochen uns erdreisten. „So wie der Privatmann für seine Geschäfte die besten und tüchtigsten Leute sucht, weil ihm daran gelegen ist, daß seine Angelegenheiten gut besorgt werden, so muß auch die Regierungsgewalt für den öffentlichen Dienst die Auswahl treffen nach dem Maßstab der Tüchtigkeit, und es kann nur zum Nachtheil des Staates sein, wenn der öffentliche Dienst das Monopol einer Aristokratie des Geldes oder Besitzes wird.“ Dienen die Herren vielleicht ohne Besoldung? „Die atheni-

schen Strategen, Volksführer und Redner haben dem Vaterlande auch ohne Besoldung gedient, aber sie haben es verrathen und verkauft an Perser, Macedonier und Römer.“ Man wird den Herren Amtsinstruktionen geben! „In diesem Falle ist eine Amtsinstruktion zwecklos, weil Amtspflichten der genannten Art nicht in den Rahmen einer Instruktion gefasst und von dem Arme des Gesetzes in der Regel nicht erreicht werden können, vielmehr die Übung der Pflicht der eigenen Wahrnehmung des Dieners, seinem Gewissen und seinem Takt überlassen bleiben muß. — Es ist nöthig, daß ein tiefes Gefühl von der sittlichen Bedeutung seines Werkes ihn beseele und stütze; daß jenes reine Vergnügen, der Menschheit zu dienen und im Stillen ihre Fortschritte zu fördern, ihm der eigentliche Lohn seiner Arbeit werde.“ In diesen Aussprüchen gewiegener Männer liegt der spezifische Lebensnerv eines Schulinspektors im objektiven Sinne.

Folgern wir indessen Schlüsse aus der treibenden Gegenwart! Das Korn, beigelegt in den tausendjährigen Särgen ägyptischer Mumiengräber, das heute noch keimfähig ist, konnte keine zähere Lebenskraft zeigen als der Geist niedergehaltener Schulmänner, die unter dem Drucke beugender Verhältnisse Armut und Verachtung, Faune, Despotismus und Schonungslosigkeit ertragen, aber mit gerettetem Mannesbewußtsein den Drang nach Wissen, Fortschritt und Freiheit sich bewahrt haben. So konnte man sie „niedrig behandeln, aber nicht erniedrigen.“ Es dürfte nicht schwer werden, dieses tiefe psychologische Wahrzeichen, das sich in diesem Charakterzuge eines Standes ausspricht, auf die gerechten Motive zurückzuführen. Verborgen vegetiert die Generation pädagogischer Geister, die lenksam um die Schule der Autorität ihr Gewissen und ihre Überzeugung windet, die im Sonnenglanze protegierender Einflußmänner beglückt verflüchtigen und entnuthigt durch deren Ungnade sich kondensiert in zitternde Bläschen aufheben, auflösen. Jeder weiß, daß die Ader der herrschenden Strömung ein hoher Zweck ist, daß ein Erwerben tiefergehender Kenntnisse unerlässlich ist, damit das Falliment fragmentarischen Wissens als entwertetes Gut eine umfassende Fachbildung von jedem beanspruchen wird, der sich auf der dominierenden Höhe halten will. Dieser Geist weht unter den Schulmännern und klingt helltönend durch in dem Concerte des Weltelends, in welchem der Schulmann Gelegenheit hatte, alle Instrumente zu spielen.

„Kein Fortschritt — sagt Buckle — ist ein reeller, der nicht aus freiem Antriebe erfolgt, denn damit eine Bewegung wirksam sei, muß sie von Innen und nicht von Außen kommen.“ Es bedarf keiner eingehenden Argumentation, um darzulegen, daß das jugendliche Leben, das im Gesamtstaate pulsiert, auch auf die Lehrer nachhaltig wirkt. Das Münzamt der Pädagogik hat Scheine zu veranlassen, die täglich im Kurse steigen, Münzen, die nicht mit anderen erhaschten Wertfachen vermünzt oder vertauscht werden können. Das ideale Ziel der Menschenbildung, die höchsten Interessen, in deren Endperspektive die verworrenen Fäden eines langen Daseins als Erkenntnis harmonisch zusammenfließen, ist ihr Zweck. Ein ganzes, reiches Leben mit bitterer Entsagung und Enttäuschung, ohne Gepränge, ohne die bestechliche Seite einflußreicher Stimmführung, ohne die Aussicht materiellen Schutzes gehört zur Verwirklichung dieser Idee. An intellektueller und moralischer Vervollkommnung im Spiegel unausgesetzter Selbstprüfung arbeitend, fern von dem betäubenden Geräusche der Vergnügungen, waren die geheimnisvollen Tiefen der Menschennatur erforschend: vollzieht sich das Werk eines denkenden Schulmannes in verborgener Stille, anspruchslos zwar, aber unvergleichlich in seiner Wirkung auf das Schwungrad fortschreitender Entwicklung.

Ein Mann, ein ganzer Mann, der gewurzelt in den Interessen des Schullebens, der die Freudigkeit und Hemmnisse desselben getheilt und unermüdetlich darin gearbeitet hat, gehört heute dazu, um sich in dem erwachten und rasch entwickelnden Leben der Pädagogik oben zu halten. Diese Eigenschaften der bescheidenen und opferwilligen Thatkraft, gepaart mit einiger Berufsliebe fordern wir beharrlich von dem, der unser Führer, Berather, Freund und Helfer sein soll. Inwieweit die „administrativen Schulaufscher“ dieser Forderung gerecht werden können, lassen wir der Zukunft anheimgestellt. Diese „Bielgenannten“ mögen uns aber aufs Wort glauben, daß wir alle ihre Vorzüge voll-

karätig anerkennen, soweit, sie nicht das unterrichtliche Feld berühren. Eins aber bitten wir die Herren! Vergebt, daß harmlose Schulmeister Euch den Weg in das Pantheon zu verstellen gesucht, Euch im Dromos mit lärmendem Biergespann gern ehrfurchtsvoll gewichen, hier aber fechtend und tief enttäuscht erst den Bajonetten geborner Rechte und festgewurzelter Vorurtheile weichend, vielleicht schon nach einigen Jahren einer uns unnöthig drückenden Übergangsperiode der „administrativen Macht“ in den Annalen ihrer pädagogischen Literatur einen Denkstein setzend, Eure Größe gerade nicht bewundern, auch nicht vornehm übersehen — — aber doch dabei nach abgejungenen Requiem zur Tagesordnung übergehen werden. Wir könnten unsere Firma einziehen, denn scheinbar hat das Geschäft falliert. Doch nein! Der Reif, der für die Lehrer Ungarns in der Frühlingsnacht gefallen, kann die begonnene Entwicklung hemmen, aber nicht ersticken. Schulinteressen wird man vergebens Mächten associieren wollen, deren Einsatz in todten Ahnenschildern, Reitgerten und vergilbten Stammbäumen besteht, und die geistige Vollkraft paralysieren soll. Der Lehrerberuf ist eine Idee hoch über allem Tand, wie ein unfassbarer Genius schwebend, der wehmüthig den bemitleidet, der ihn mit Fesseln zu schlagen, sich über ihn zu erheben und ihn als Unberufener zu dominieren und damit zu profanieren sucht. Die Dimensionen sind vielleicht schon ausgemessen, in deren Gefilde der Pädagoge zu spät kommt, in denen „Alles schon seinen Herrn hat“. Sind Sinikuren aber je an eine unsichere Bank affekuriert worden, so geschah es diesmal, wo wir erstaunt sagen müssen:

Wo bin ich denn? Wo wills hinaus?
Ich kam daher auf glatten Wegen,
und jetzt steht mir Geröll entgegen.
So toll hätt' ich mir's nicht gedacht!

G. Jausz.

Der archimedische Punkt in der Pädagogik.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Wahrheit des Strebungsgesetzes, daß nämlich „die Vorstellungen und die mit denselben in Verbindung stehenden Lust- und Unlustgefühle die Triebfedern zu jeder menschlichen Handlung sind, habe ich in dem ersten Artikel durch Aufzählung einiger Beispiele, durch Hinweisung auf die Seelenvorgänge des einzelnen Menschen, so wie durch die Berufung auf die Entwicklungsgeschichte ganzer Völker nachzuweisen gesucht, und jeder Leser konnte die angegebenen Behauptungen mit seinen eigenen Seelenvorgängen kontrollieren; denn „willst du dich selber erkennen, so sieh wie die andern es treiben; willst du die andern verstehen, blick in dein eigenes Herz.“

Zum besseren Verständnis des oben erwähnten Gesetzes, sowie zum Behufe der Anleitung zur Eintheilung der Menschen werde ich mir erlauben, den geehrten Lesern noch ein Beispiel vorzuführen.

In einer Lehrerversammlung beantragt ein Mitglied, an das hohe Ministerium ein Gesuch zu richten, daß nämlich bei der Dotation der Lehrer die Einführung der Decennial- oder Alterszulage zum Gesetz erhoben werde.

Wie verschieden sind die Eindrücke! Wie mannigfaltig die innern Seelenvorgänge der Zuhörer! Wer kann sie lösen diese psychologischen Räthsel, wer entziffern diese Hieroglyphen der verschiedenen Seelenerscheinungen?

Das Bestrebungs-gesetz wird uns den Ariadnesfaden reichen, um uns in diesem Labyrinth einigermassen zurechtzufinden.

A₁ hat eigentlich dem Antragsteller dieses Projekt im Vertrauen mitgetheilt, und ist über denselben so entrüstet, daß er in Folge der verletzten Eitelkeit in einem überaus heftigen Tone die Nachtheile eines solchen Gesuches nachzuweisen sich bemüht, doch — „man merkt die Absicht und wird verstimmt.“

A₂, von Natur mit einem schwachen Kampfsinn und keiner besonders großen

Spontaneität begabt, ist so voll Furcht über die unangenehmen Folgen dieses gemeinsamen Schrittes, daß er gleich den Antrag verwirft.

A₃ hat wieder einen so großen Erwerbs- und Eigenthumsfinn und ist durch die Vorstellung einer Decennalzulage so voll Freude, daß er sogleich für die Annahme dieses herrlichen Antrages stimmt.

In allen diesen Fällen ist eines der Seelenvermögen, das Selbstgefühl, der Sinn der Vorsicht, der Erwerbsfinn so mächtig aufgetreten, daß die andern Seelenvermögen, namentlich das Vergleichungs- und Schlußvermögen, gar nicht zur Geltung gelangen konnten, so daß die Willensbestimmung ohne Überlegung vor sich gieng. „Wo Leidenschaft spricht, da schweigt die Vernunft.“

Wenn wir, so wie bei den Thieren, die Fortpflanzung, die Ernährung, die Empfindung und die Bewegung, bei dem Menschen das Bewußtsein und den freien Willen als charakteristische Merkmale annehmen, und wenn wir ferner das gemeinsame Auftreten dieser Faktoren, sowie die chemischen Mischungsverhältnisse, z. B. die des Phosphors und des Sauerstoffs (mit PO, P₂O, PO₂, PO₆), mit BW, die des Thieres mit B¹/₁₀ W¹/₁₀ und die des Idealmenschen mit B₁₀₀₀ W₁₀₀₀ beziehen: so werden die obgeschilderten Individuen folgende Formeln erhalten:

B₁ W₅, B₁ W₂, B₁ W_{1,5}, d. h. schwaches und dunkles Bewußtsein mit etwas stärkerem Willen.

Doch der gestellte Antrag zeigt uns noch viele andere Seelenäußerungen!

B₁ z. B. ist bei dem Gedanken an eine Gehaltszulage ganz entzückt, doch die Vorstellung, daß dieser Antrag bei seiner Gemeinde böses Blut machen, daß man ihn des materialistischen Sinnes beschuldigen dürfte, erfüllt ihn wieder mit unangenehmen Gefühlen, und wenn die letzteren das erstere an Stärke überwiegen, dann wird er gewiß für Verwerfung des Antrages stimmen.

Bei B₂ treten dieselben Vermögen auf den Kampfplatz, dieselben Lust- und Unlustgefühle erfüllen sein Herz; doch hiez zu kommt noch die Vorstellung an die Erfolglosigkeit des Schrittes, der Gedanke an die Worte des Geistlichen, daß die Mühen des Lehrers nur im Jenseits belohnt werden, ferner die große Liebe zu seiner zahlreichen Familie; du siehst unsern B₁ unentschlossen hin- und herschwanke, und denkst unwillkürlich an die Worte des Dichters: „Des Menschen Hirn faßt so unendlich viel, und ist doch auch von einer Kleinigkeit so voll, so plötzlich voll“; doch B₂, auch mit einem ziemlich großen Nachahmungsfinne begabt, blickt prüfend und spähend rechts und links, um sich der Menge anschließen zu können.

Bei B₃ ist der Erwerbsfinn klein, doch das Ehrgefühl groß; er strebt einzig und allein nach einer Auszeichnung und will schon für die Verwerfung des Antrages stimmen, da hört er ein begeisterndes Plaidoyer für die Ausarbeitung eines Gesuches, besonders ergreifen ihn die Schlußworte: „Zeiger Gedanken bängliches Schwanken, weibisches Zagen, ängstliches Klagen wendet kein Glend, macht dich nicht frei. Allen Gewalten zum Trotz dich erhalten; nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, rufet die Arme der Götter herbei“, und hin sind seine Vorsätze, seine früheren Pläne. „Folyamodjunk! Reichen wir ein!“ tönt's von seinen Lippen.

In allen diesen Fällen war wohl eine Willensbestimmung mit Überlegung, aber dieselbe war unvollkommen, abhängig von Stimmungen, Umständen und wir könnten diese Klasse von Menschen hinsichtlich ihres Bewußtseins und Willens durch folgende Formel bezeichnen; B₃₀ W₃₀ = verworrenes Bewußtsein und schwacher Wille.

Bei C hingegen ruft der gehörte Antrag alle Seelenvermögen auf den Kampfplatz, den Eigenthumsfinn, das Ehrgefühl, die Lebenslust, die Genussucht, das Selbstgefühl, den Berufseifer, das Wohlwollen, das Pflichtgefühl, die Furcht, die Hoffnung, das religiöse Gefühl, sowie das Vergleichungs- und Schlußvermögen; er erwägt die aus diesem Schritte entstehenden Folgen, prüft die damit verbundenen Vor- und Nachtheile und wird sich, je nachdem die zur Annahme oder zur Verwerfung des Antrages bewegenden Gefühle überwiegend waren, für oder gegen den Antrag aussprechen.

Das wäre sodann eine Willensbestimmung mit möglichst vollkommener Überlegung, mit ziemlich klarem Bewußtsein und wir könnten diese im Menschengeschlechte nicht sehr zahlreich vertretene Abtheilung mit B_{900} W_{900} bezeichnen.

Doch aus allen diesen Fällen ist ersichtlich, daß die Vorstellungen und Gefühle den Menschen zur Handlung treiben, daß der Wille nichts anderes als die Wirkung der stärksten Motive ist. So sehr ich mich nun auch durch dieses Thema in die Versuchung gebracht sehe, den geehrten Lesern die Wichtigkeit dieses Gesetzes für den Regenten, den Politiker, den Feldherrn, den Richter und den Redner auseinanderzusetzen; so sehr sehe ich mich wegen des Mangels an Raum genöthigt, meine Besprechung bloß auf die Anwendung dieses Gesetzes in der Pädagogik zu beschränken.

Aber womit soll ich beginnen? Beruht doch die ganze Erziehungslehre zum großen Theile auf diesem einzigen psychologischen Gesetze. Eine der wichtigsten Erziehungsregeln lautet, den Körper gesund zu erhalten. *Mens sana in corpore sano*. Ist diese Regel nicht eine Anwendung des obengenannten Gesetzes? Denn bei einem körperlich kranken Menschen ist die Reizbarkeit der Sinne abnormal, die Lust- und Unlustgefühle sind mehr von dem Leiden abhängig, die Beharrlichkeit ist flüchtig und dann kann von einem freien Willen keine Rede sein.

Wenn dein Zögling einen schwachen Zahlensinn hat, dann wirst du im Rechnen dich mit seinen geringen Leistungen schon begnügen, denn da sein Sinn schwach ist, so fühlt die Seele sich zu diesem Gegenstande nicht besonders angezogen, wenn sein Ehrgefühl groß ist, so wirst du es benützen, um deinen Zögling dadurch zur Thätigkeit, zur Pflichterfüllung anzuspornen, das angenehme Gefühl des Lobes, des Beifalls treibt ihn zu den schwersten Arbeiten, kurz du berücksichtigst die Individualität, die Anlage des Kindes, weil eben diese die natürlichen Triebfedern zu den menschlichen Handlungen sind.

Damit aber dein mit starkem Wort- und Ortsinne begabter Zögling auch das Rechnen erlerne, verbindest du den geographischen und Sprachunterricht mit dem Rechnen, und er erlernt den für ihn trockenen Lehrgegenstand, ohne daß er das unangenehme fühlt: denn nur was man will, das kann man thun; du beherzigst den Spruch des Dichters: „Immer treibe die Furcht den Sklaven mit eisernem Stabe, Freude führe du mich immer am rosigen Band“; du beobachtest den pädagogischen Grundsatz: der Unterricht sei interessant, dieser aber beruht auf dem Gesetze des Wollens.

Du schilderst deinen Schülern das Leben Josefs, dessen Gottvertrauen im Kerker, seine Selbstbeherrschung im Momente der Versuchung, seine Liebe zu dem Vater und zu den Brüdern, seine Sorgfalt für das ägyptische Volk, aber nicht darum, daß sie diese Geschichte bloß herleiern, sondern um in ihrer Brust Vorstellungen von Gottvertrauen, Selbstbeherrschung und die angenehmen Gefühle zu erwecken, um sie zur Macheiferung anzuregen; du beobachtest den pädagogischen Grundsatz der Unterricht sei erziehllich; denn ein Unterricht ohne zu begeistern, ohne Gefühlserregung ist unfruchtbar. Der berühmte Methodist und Redner Whilsefeld predigte in den Straßen von Philadelphia. Er brauchte nämlich Geld zu einer Liebesthat und wendete sich an die rohste Bevölkerung des Erdkreises. Plötzlich wird er von Seufzern unterbrochen, ein Mann tritt aus der Menge, wirft ein Duzend Kieselsteine und einige Stücke Geld vor ihn hin und sagt in seiner energischen Sprache: „Da nimm, das ist mein Almojen! Ich war gekommen, um dir den Koyf zu zerschmettern, und du hast mir das Herz zerbrochen.“ Die durch den Redner erweckten Gefühle des Wohlwollens, der Gottesfurcht stimmten diesen Zuhörer angenehmer als die Liebe zum Gelde und der Haß gegen den Prediger und er übte das Gute. Nur dann hat der Unterricht, die Lehre einen Wert, wenn sie eine Saite in unserem Innern anschlagen.

Die Vor- und Nachteile bewegen zur That oder zum Unterlassen derselben.

Du hast einen stolzen Zögling, der schön gekleidete Menschen freundlich, ärmlich gekleidete mürrisch empfängt. Alle Belehrungen sind vergebens, auch die Ruthe will nichts frommen. Du veranstaltest, daß ein Graf in ärmlicher Kleidung und sein Kam-

merdiener in eleganter Kleidung erscheint; dein stolzer Zögling verachtet den ersteren, und beginnt mit dem letzteren die Unterhaltung; dann empfindet er die Lächerlichkeit seines Stolzes, seiner Eitelkeit und ist geheilt.

Dein Zögling will nicht lesen lernen, der Briefträger überbringt ihm einen an ihn adressierten Brief, die Kenntniss des Inhaltes wäre für den Knaben angenehm; er empfindet die wohlthätigen Folgen und die Neugier tritt ein.

Deine Schülerin hat keine besondere Lust zur Erlernung der Konjugationen. In einer Kindergesellschaft wird in ihrer Gegenwart gewettet, ob sie einen stark oder schwach konjugiert; die Wette gilt ein schönes Bild; sie kann nicht theilnehmen, ihre Nachbarin gewinnt die Wette. Diese Erfahrung bewegt sie nun zum Erlernen der Konjugationen.

Die Belohnungen und Bestrafungen, die Schulzucht, die pädagogische Heilkunde beruhen sie nicht alle auf dem Gesetze des Wollens?

Wie erzieht man zur Aufmerksamkeit, zum Fleiße, zum Gehorsam und zu allen anderen Tugenden? Ganz einfach durch Anwendung des Begehrungsgesetzes. Eine der wichtigsten pädagogischen Regeln lautet: die Erziehung sei harmonisch, d. h. die Denkräfte zu entwickeln und die Selbstthätigkeit zu erzielen; das Denken und Thun sollen immer mit einander verbunden werden. „Wecke zum Schaffen die Lust; das ist der Erziehung Geheimnis. Göttliches wirkt fürwahr, wer uns zum Schaffen befecht.“ Auch dieses Grundgesetz ist ein Ausfluß des Begehrungsgesetzes.

Wir könnten noch von der Macht der Gewohnheit, des Beispiels, von der Wichtigkeit der Weckung der höhern und edlern Gefühle von der Abschreckungstheorie in der Erziehung sprechen und deren Zusammenhang mit dem Gesetze des Wollens nachweisen, doch wir fürchten einerseits die Geduld des Lesers zu misbrauchen, andererseits die Gränze des uns von der löbl. Redaktion gestatteten Raumes zu überschreiten; darum schließen wir diesen Artikel mit dem Versprechen: in einer später folgenden Artikelreihe ein drittes anthropologisches Gesetz, nämlich das Gesetz der Gedankenentstehung, sowie dessen pädagogische Anwendung zum Gegenstande eines wechselseitigen Idenaustausches, zum Thema einer Betrachtung zu machen.*)

Bis dahin lieber Leser lebe wohl! Prüfe die bereits vorgeführten Gesetze und das Beste behalte.

Pest.

Federer A.

Über körperliche Züchtigung in der Volksschule.

Mit lebhaftem Interesse haben wir die Artikel über „die Ruthe in der Volksschule“ in Ihrem geschätzten Blatte gelesen und es drängt uns, Ihnen ein Wort von dem zu sagen, was wir über die körperlichen Strafen in der Schule meinen.

Es scheint sich bei Ihnen darum zu handeln, ob das Gesetz die Normen für die Strafe bestimmen, oder ob Art und Maß der Strafe zu den pädagogischen Freiheiten gezählt werden sollen. Wir würden uns durchaus dafür erklären, daß ein Gesetz dahin entscheide, die körperliche Züchtigung in der Schule aufzuheben; selbstverständlich wünschen wir das Gesetz von Fachmännern diktiert.

Die Lehrer treiben bekanntlich mit keinem Zuchtmittel mehr Mißbrauch, als mit der Strafe; worin hat das seinen Grund? Wir meinen einmal in der Bequemlichkeit der Lehrer und in dem Mangel an eigener Erziehung. Die Erfahrung lehrt uns, daß es mehr untüchtige, als tüchtige Pädagogen gibt, ersteren dürfte entschieden nicht unbedingte Freiheit in Anwendung ihrer Lehrerautorität gewährt werden; letztere werden immer die richtige Art und das richtige Maß der Strafe zu benutzen verstehen.

Wenn Herr Jung**) meint, daß „vorläufig“ noch nicht an eine Abschaffung der Ruthe in der Volksschule gedacht werden könne, so möchten wir uns die Frage erlauben, welchen Termin Herr Jung sich vorsetzt, an dem mit Abschaffung dieser Strafen begon-

*) Wir und unsere Leser werden dafür recht dankbar sein.

**) S. „Ang. Schulb.“ 1868, S. 336.

nen werden soll? Wenn man ein Verfahren als ein solches erkennt, das überhaupt einmal abgeschafft werden muß, so scheint es uns doch vom rein menschlichen Standpunkt, der mit dem pädagogischen durchaus identisch, rathsam, man beginne so schnell, wie möglich mit Abstellung eines Misbrauches.

Sollte man den Kindern der Volksschule, die so ganz und gar der Erziehung älterlichem Hause entbehren und gewiß recht oft von den ungebildeten Ältern roh und unmenschlich behandelt werden — in der Schule nicht eine Stätte bereiten, auf der sie erkennen, daß sie Unrechte an eine menschliche Behandlung haben, indem man das Bewußtsein des Reim-Menschlichen in ihnen wachruft. Glaubt Herr Jung, daß ein „verstocktes“, ein „scham- und gefühlloses“ Kind durch Prügel von seinen Untugenden geheilt wird? Wie haben das Gegentheil erfahren. — Was macht sich denn ein „gefühl- und schamloses“ Kind aus Prügel? Wird das Schamgefühl durch Prügel in dem in dem Kinde wachgerufen werden? Nimmermehr! Haben ihm dieses zarte Gefühl doch eben die Prügel geraubt? Wird man ein „verstocktes“ Kind zu einem „offenherzigen“ prügeln? Gewiß nicht. Hat die rohe Behandlung doch das Kind verstockt gemacht.

Gerade die Untugenden, die Herr Jung anführt, scheinen uns am wenigsten für Beibehaltung der körperlichen Züchtigung zu sprechen, denn grade Verstocktheit und Schamlosigkeit können nur kuriert werden durch die ernsteste sittliche Einwirkung, durch liebevolle menschliche Behandlung.

Wir halten körperliche Züchtigungen für die unwirksamsten Disciplinarmittel. Besserungs- und Bildungsmittel können sie ihrer Natur nach gar nicht sein — nur in einzelnen Fällen bändigen oder einschränken. Der bekannte Pädagoge Zerrenner sagt: „Je öfter ein Lehrer körperliche Züchtigungen braucht, desto mehr beweist er seine Schwäche und Ungeschicklichkeit in seinem Berufe. Die Stocklehrer sind die erbärmlichsten Lehrer.“ — Wir verkennen nicht die großen Schwierigkeiten, mit denen der Lehrer bei der Erziehung in der Volksschule zu kämpfen hat, meinen aber, daß diese Schwierigkeiten weit eher durch andere Zuchtmittel, als körperliche Strafe zu besiegen sind. — Des Lehrers Hauptaufgabe ist, ganz gleich, ob er an der Volksschule oder einem andern Lehrinstitute wirkt, den sittlichen Menschen im Kinde zur Entwicklung zu bringen — und das kann er nur durch sittliche Einwirkung. Prügel werden niemals das Bewußtsein der Sittlichkeit im Kinde groß ziehen — sondern dasselbe ersticken.

Die Volksschule hat noch eine ungleich höhere Aufgabe, als die anderen Schulen, die mehr oder weniger die Schüler zu einem bestimmten Berufe heranbilden — sie hat vorzugsweise dem Kinde das zu geben, was es zu einem sittlich starken, somit freien Menschen macht. — Die Volksschule legt das Fundament zu dem großen Staatsgebäude — und die Lehrer der Volksschule müßten sich ganz und voll der hohen, heiligen Verantwortung jeden Moment bei Ausübung ihres Berufes bewußt sein, denn sie sind die eigentlichen Gründer des Staatenwohles.

„Was haben wir für Zuchtmittel?“ — wird bei Ihnen gefragt. Wir meinen, das wirksamste Zuchtmittel ist das Beispiel. Des Lehrers Persönlichkeit ist von ganz entschiedenem erzieherlichem Einfluß auf den Schüler und soll gleichzeitig sein Erziehungsmittel sein. Der Lehrer soll den Schülern eine unerschütterliche Autorität sein, — zu dem er mit Pietät aufblickt, mit vollem Vertrauen ohne jegliche Furcht anhängt. Jedes vom Lehrer gesprochene Wort soll mit heiligem Ernst und tiefgefühltem Wohlwollen ihm aus der Seele kommen, dann verfehlt es gewiß nicht die Wirkung bei dem Kinde. Kinder haben für Liebe einen sehr feinen Instinkt und sind gewiß mit ganz seltenen Ausnahmen für wahrhaft humane Behandlung sehr empfänglich.

Wir erinnern uns des Schulmeisters in „Lienhard und Gertrud“ von Pestalozzi, der beim Beginne seines Amtes nicht wußte, wie er die Disciplin in der Dorfschule, die von ganz verwarlosten Kindern besucht war, aufrecht erhalten oder vielmehr herstellen sollte. Seine Lehrmeisterin wurde eine ganz schlichte Tagelöhnerfrau, die ein Herz voll wärmster Liebe und Theilnahme für die armen vernachlässigten Kinder hatte. Als ihm seine Aufgabe gelang, sprach er voll tiefer Nüchternheit zu der Frau: „Du hast meinen Schulsegnen in mir gegründet, indem Du Mitleid und Erbarmen für meine Kinder in meine Seele hineingebracht,

ohne welche, wie ich es heiter sehe und tief fühle, alle äußere Hilfe, die ich für meine Schule erhalten könnte, ohne alle Folgen sein würde.“

Ohne die hohen Kennzeichen der Göttlichkeit und Reinheit der menschlichen Liebe ist es unmöglich, das Resultat der Freiheit, des Frohsinns und der Unschuld in der Anstrengung der menschlichen Kräfte zu erzielen! Wollten die Lehrer doch vor Allem dafür Sorge tragen, daß sie die Kinder nicht so oft strasschuldig machten! Wollten sie doch nur erkennen, daß in ihnen zumeist das Resultat des Mislingens liegt, dann würden sie nicht nöthig haben, darüber hin und her zu streiten, ob die Ruthe in Anwendung zu bringen sei oder nicht!

Soll denn das Princip der Humanität nicht allgemein geltend gemacht werden? Es ist hohe Zeit, daß es in alle Gebiete des Lebens hineingetragen werde, daß es alle Schichten der menschlichen Gesellschaft, durchdringe, damit endlich einmal alle Vorurtheile und Vorrechte, die ja eigentlich nichts als Widernatürlichkeiten und Ungerechtigkeiten sind — fallen und ein freies Geisteswesen die Menschheit voll und ganz erquicke! Sich gegen das Princip der Humanität verschließen, heißt gegen das heiligste Menschenrecht sündigen! — Wir haben mit wahrhafter Freude die frische, freie Luft eingeathmet, die aus Ihrem Blatt uns entgegenweht und wünschen Ihren Bestrebungen von ganzer Seele das beste Gelingen! — „Vorwärts“ ist Ihr Wahlspruch! Vorwärts schreiten heißt zur Freiheit streben! Wie können wir aber frei werden, wenn wir nicht frei machen wollen? Freie Menschen können wir einzig und allein durch echte Menschlichkeit erziehen — d. h. durch unermüdlige Liebe und Geduld!

„Furcht hütet wohl den Wald“ — aber Furcht macht auch Sklaven. — Machen wir uns selbst zu freien Menschen, d. h. zu guten, so werden wir auch gute Menschen erziehen, ohne daß wir die Ruthe als Zuchtmittel anwenden.

Danzig.

Marie F

Praktisches Magazin.

Stilübungen in der zweiten Volksschulklasse. *)

(Fortsetzung.)

3. Übungsstufe.

Aufgabe Nr. 35.

1. Mündliche Vorbesprechung.

Kurzgefaßte Wiederholung des früher Vorgekommenen. (S. Aufg. 18.) Kinder! Welche Formen oder Gestalten haben wir an den Dingen wahrgenommen? (rund, eckig, spitzig, stumpf, kantig, kraus.) Nun werden wir Dinge auffuchen, welche diese Formen besitzen. Welcher Gegenstand ist rund? (Kugel.) Was ist noch rund? (Ball.) Was ist dort am Kirchturme unter dem Kreuze zu sehen? (Turmknopf.) Wie ist dieser? (rund.) Ist der Globus auch rund? (ja.) Woran erinnert euch das? (Daß auch die Erde rund ist.) Ja wohl, auch die Erde und alle übrigen Weltkörper sind rund, wenn wir das auch nicht so auffallend bemerken können. Wie ist also die Erde? wie die Sonne? Welche Welt- oder Himmelskörper sind es noch? (Der Mond und alle Sterne.) Welches Ding ist eckig? (Buch.) Welche Dinge sind es noch? (Tafel, Thüre, Fenster, Tischplatte, Fensterscheibe.) Hier habe ich einen Gegenstand in die Schule gebracht. Besehet ihn recht gut! Wie ist er hier unten, worauf er steht? (eben, flach.) Das nennt man seine Grundfläche. Auch da ringsherum bemerkt ihr dreieckige Flächen, welche hier oben in eine Spitze zusammenlaufen. Wie ist also dieser Körper? (spitzig.) Ich werde euch sagen, wie man ihn nennt; er heißt Pyramide. Wie heißt er? Wie ist die Pyramide? Was für Dinge sind auch noch spitzig? (Nadel, Able, Bohrer, Degen, Messerlinge.) Die Mutter und die Schwester stricken oft? Womit geschieht dies? (mit den Stricknadeln.) Wie sind die Stricknadeln? (stumpf.) Nennet noch andere Dinge, die stumpf sind! (der nicht zugerichtete Meißel, Griffel, Federkiel.) Sehr brav! Was halte ich hier in der Hand? (einen Spiel-Würfel.) Gelegentlichliche Anwendung. Wer leidenschaftlich oft mit Karten und Würfeln auf hohes Geld spielt, verliert mit

*) Vgl. Nr. 1, 1869, S. 9 ff.

der Zeit sein Vermögen, d. h. er wird nach und nach ein armer Mann und geräth so in Noth und Elend. Man soll daher nicht Karten und Würfel spielen, sondern fleißig arbeiten und sparsam sein; dann wird auch Gottes Segen auf uns ruhen. — Hier seht ihr immer zwei Flächen in eine Linie zusammenstoßen. Das nennt man eine Kante. Der Würfel ist kantig. Welche Dinge haben noch solche Kanten und sind daher auch kantig? (Kasten, Truhe, Schachtel.) Nennet ein Ding, das kraus ist! (Wolle.) Was noch? (Die Haare mancher Menschen, Federn, Pflanzenblätter, wie z. B. des Salates, des gemeinen Kohles.)

In einer folgenden Stunde werden die im Absätze b) angeführten Begriffe kugelförmig, eiförmig, walzenförmig, scheibenförmig an Gegenständen angeschaut, erklärend besprochen und in Sätzen angewendet. Dazu können noch die Eigenschaften „kreisförmig, oval oder langförmig“ beigegeben werden. — Beispiele: Der Ring, der Reifen und das Rad sind kreisförmig. Das Angesicht des Menschen ist länglichförmig. An unserer Kirche gibt es kreis- und langförmige Fenster. — Die Giebelwand des Hauses und die Schrottwage des Maurers sind dreieckig. — Der Kirchturm und der Grabstein des N. sind pyramidenförmig. (Weitere Beispiele siehe a. a. O.)

2. Schriftliche Aufzeichnung.

Die Schüler schreiben nun als Ergebnis der eingeleiteten Besprechung mit Hilfe und da nöthiger, mehr passiver Nachhilfe des Lehrers, folgende Sätze nieder:

Der eine: Die Kugel ist rund; der andere: Der Turmknopf ist rund; oder: Der Globus ist rund; — die Erde ist rund; — die Sonne ist rund; — der Mond ist rund; — der Stern ist rund.

Auch die veränderte Stellung der Satzglieder und die Ein- und Mehrzahl dürfte vereinzelt vorkommen, und soll nicht als Fehler behandelt werden, sondern muß im Gegentheile lobende, aneifernde Berücksichtigung finden. Z. B.

Eckig ist das Buch. — Die Tafel ist eckig. — Die Thüren sind eckig. — Die Platte des Tisches ist eckig. — Eckig sind die Fensterscheiben, — u. s. w.

Der gleiche Geist der Sache ist nicht in der äußeren Gleichförmigkeit zu suchen, sondern die freigewählte sprachrichtige Ausdrucksweise ist vielmehr das untrügliche Kennzeichen von der vollkommenen Auffassung des Lehrstoffes und dem richtigen inneren Verständnisse des Schülers, daher für den Lehrer zugleich der Prüfstein für die reife Frucht seiner unterrichtlichen Bemühung.

Bemerkungen zu den übrigen Aufgaben dieser Übungsstufe. Nr. 33 und 34 bedingen den gleichen Vorgang, nur wird in letzterer Aufgabe die Übung in mehrfachen Sätzen bezweckt. Nr. 36 nennt Dinge, zu welchen die zukommenden Eigenschaften aufgesucht werden müssen. Nr. 37, Gegensatz der vorhergehenden, bringt Eigenschaften, wozu die Schüler passende Gegenstände zu nennen haben. Nr. 39. Hier werden die Kinder darauf aufmerksam gemacht, daß die Größe der Dinge nicht etwas unveränderlich Festbestimmtes ist, sondern nur vergleichungsweise mit andern Dingen in der Sprache zum Ausdruck gelangt. Nr. 40 eignet sich recht gut zu brieflicher Darstellung.

Gr.-Zsam.

(Wird fortgesetzt.)

Franz Schmid.

Bücher- und Zeitungsschau. *)

Hilfsmittel für den Unterricht in der Raumlehre. Ein Leitfaden für Lehrer und ein Wiederholungsbüchlein für Schüler an städtischen Bürgerschulen, von Franz Brümmer, Wittenberg. Verl. v. R. Herold. 1868. gr. 8. 53 S. Preis: 5 Sgr.

Der Verfasser hat in diesem Büchlein die Resultate zusammengestellt, wie sie durch den Unterricht in der Geometrie gewonnen werden und von den Schülern auf an sie gerichtete Fragen wiederzugeben sind.

*) Alle hier besprochenen Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch Niguer & Kautmann's Buchhandlung in Pest.

Daneben soll das Büchlein, das zunächst für die Hand des Schülers bestimmt ist, auch dem Lehrer als systematischer Leitfaden und Grundlage seines Unterrichtes dienen, wobei natürlich vorausgesetzt wird, daß die hier knapp und präcis gegebenen Lehrsätze Definitionen oder Beweise nicht etwa als bloßes Gedächtnisfutter eingebüßelt werden sollen, sondern daß diese durch anschauliche Erläuterung und Erklärung dem Schüler einleuchtend und verständlich gemacht werden, worauf sodann die Übung in den Konstruktionen und endlich das feste Einprägen der Formel folgt. Das Büchlein bietet keine Figuren zu den Lehrsätzen aus dem vernünftigen Grunde, weil es verlangt, daß die Schüler der Bürger- und Realschule, für die es gelten will, sich eine solche Sammlung erklärender und beweisender Figuren unter Anleitung des Lehrers selber konstruieren mögen. Wir empfehlen das Büchlein den Lehrern der Bürger-, Real- und Gewerbeschulen als ein gutes Hilfsmittel beim Unterrichte in der Geometrie, welcher Lehrgegenstand leider nur zu häufig bei uns viel zu viel vernachlässigt wird. S.

Jahresbericht des ersten Wiener Lehrervereines „die Volksschule“ 1867—68. Wien. 8. 54 S. Der W. Lehrerverein „Volksschule“ besitzt seit seinem Bestehen die Sympathien der Lehrer nah und fern und er verdient dieselben ob der rührigen und erprießlichen Thätigkeit, welche er auf dem Gebiete des Schul- und Lehrerlebens entfaltet. Wir wollen nur kurz berühren, daß die Schaffung der allgemeinen österr. Lehrerversammlung aus der Initiative dieses Vereines hervorgieng — wodurch allein sein gutes Andenken dauernd begründet wäre. Er hat denn auch in neuester Zeit die Aufmerksamkeit und Beachtung seitens des österreichischen Unterrichtsministeriums auf sich gezogen und war bereits wiederholt in der Lage, in legislativischen und praktischen Schulfragen sachmännische Gutachten abgeben zu können. Der Verein hat im Laufe des Jahres 1867/8, 12 Plenarversammlungen und 15 Ausschusssitzungen abgehalten, deren Protokolle hier im Auszuge veröffentlicht werden, der Verein zählt gegenwärtig 7 Ehrenmitglieder, 221 ordentliche, 21 außerordentliche und 1 korresp. Mitglied (Hptschll. Steinbach in Gr. Kikinda). Wir wünschen dem wackeren Lehrerverein eine recht lange Dauer mit stets zunehmendem Gedeihen! S—r.

Elementar-Zeichnungs-Heften von A. B. Trubelka, 5 Hefte. Pest bei Wilhelm Laufer. 1868.

Im Laufe des verflossenen Jahres hat ein Werkchen die Presse verlassen, auf welches Recensent die Lehrerwelt und auch noch diejenigen Ältern, die ihren Kindern ein nützliches Festgeschenk zugebacht haben, aufmerksam machen will. Dasselbe führt obbeschriebenen Titel und bildet die Verwirklichung einer ganz neuen Idee hinsichtlich des Zeichenunterrichtes. „Die Hefte sind nämlich nach Art der bereits allgemein bekannten Pokorny- oder Greiner'schen Schreibheften, in welchen die Anfangsgründe des Schreibens auf der ersten Linie vorgeschrieben sind, was die Kinder nachzuschreiben haben, eingerichtet. Die Hefte 1, 2 und 3 enthalten die Elemente des Zeichnens in gerad- und krummlinigen Mustern, welche in denselben Heften in den leergelassenen Quadraten nachzuzeichnen sind, das 4. Heft bringt Zeichenmuster in verschiedenen Farben schattiert gezeichnet, das 5. Heft besteht aus leeren Quadraten, welche mit den Zeichenmustern des 4. Heftes von den Schülern angefüllt werden sollen.“ — Es ist vor jedermann bereits bekannt, daß Kinder gerne malen, Andeutung genug, daß das Zeichnen als Belegungsmittel des Unterrichtes und zur Selbstbeschäftigung der Schule zu statten kommen könne. Es kräftigt das Anschauungsvermögen, weckt Sinn und Liebe für das Schöne, indem es die schöpferische Phantasie wohlthätig beschäftigt, und trägt somit zur Bildung der ästhetischen Gefühle bei, welche als Beförderungsmittel der Moralität in der Schule nicht unbeachtet bleiben dürfen. Zudem ist einige Fertigkeit im Zeichnen jedermann eben so erwünscht als nöthig. Der Ackerbauer, der Gewerksmann, die Näherin fühlen dieses Bedürfnis eben so gut, als der weiterstrebende Jüngling, da er die unterste Region der „Hochschule“ betritt. Soll jedoch das Zeichnen in der Volksschule die angezeigte Bedeutung erlangen, muß es sich schon in der Unterklasse einen Platz erobern und überall mehr als bloßes Spiel sein. Schon die kleinen Kinder sollen plammäßig eben so an Geduld, Sorgfalt, Genauigkeit und Sauberkeit gewöhnt werden, als ihnen die Quelle reiner Freude erschlossen wird, die aus der Betrachtung schöner Formen hervorbricht. — Allen diesen Anforderungen des Zeichenunterrichtes entspricht das vorliegende Werk vollständig, umsomehr, da der Herausgeber überall in seinem Lehrgange Rücksicht auf die Kraft des Schülers nimmt und wohlbedacht vom Einfachen zum Zusammengesetzten schreitet. Das Werkchen erhielt auch durch die im 4. Hefte ausgeführten farbigen Figuren vornehmlich in den Augen der Kinder einen besonderen Wert, da es gerade diese sind, die so recht eigentlich für die kindliche Anschauung berechnet sind und derselben stets zusagen. Wir glauben demnach, daß der Verfasser seine Absicht vollständig erreicht hat. Möge jeder Lehrer es sich angelegen sein lassen, dieses Werkchen in

feinen Kreisen heimisch zu machen. Der Preis der Hefte ist der leichteren Anschaffung wegen auch äußerst billig gestellt. Hest 1, 2 und 3 kosten einzeln 15 fr., Hest 4 mit 107 farbigen Zeichenmustern 48 fr., Hest 5 mit gezeichneten Quadraten zum Nachzeichnen der Zeichenmuster des 4. Hestes bestimmt, 80 fr. Die Ausstattung ist lobenswert.

M. Eizenkollb.

Schulchronik.

Von der Schule und über die Schule im Jahre 1868.

Der Chronikschreiber hat lange geschwiegen. War vielleicht kein Stoff zu einer langathmigen, ausführlichen Schulchronik vorhanden? Mit nichten! Das dahingeschwundene Jahr war reich an Schulleistungen, so reich, daß das Ganze auf einmal gar nicht erledigt werden kann; aber unsere Leser widmen einzelnen Artikeln des „Schulboten“ wenig Aufmerksamkeit, sie lesen manches nicht, wissen nicht, daß die Zeitschrift einzelnes brachte, worüber sie Aufklärung wünschten und lassen es außer Acht, daß man zum Schreiben eben nicht viel Zeit hat, und wenn man schon etwas schreibt, so muß dies was Wichtiges sein, wert also, es zu lesen! . . . Doch halt, wohin verirrt sich der Chronikschreiber im gerechten Eifer für die gute Sache der Schule? Ist doch er selbst Schuld daran, daß die „Chronik“ schon seit einem halben Jahre schweigt.“ — Er und der Redakteur machten Ferienreisen, einer dahin, der andere dorthin! Letzterer hielt es wenigstens der Mühe wert, den verehrten Lesern Anzeige davon zu machen, daß er verreisen wird, der Chronikschreiber that es jedoch nicht. — Chronikschreiber schweigt vor diesem gerechten Vorwurfe der verehrten Leser, kann aber zu seiner Entschuldigung das wichtige Argument vorbringen, daß er nicht zu seinem Vergnügen reiste; denn erstens hatte er einen Presseprozeß zu schlichten, um zu beweisen, daß der „Schulbote“ sich nicht scheut, die Wahrheit jedermann gegenüber zu sprechen; zweitens mußte er in den Seminarien und Volks- und Bürger Schulen Deutschlands Studien über deutsche Schulverhältnisse anstellen, und so verging die Zeit bis zum Anfange des Oktober. — Und seitdem hat sich Chronikschreiber von seinen Reisestrapazen noch nicht völlig erholt, kann das auch so bald nicht, denn der Stoff, den die Reise bot, wird mit allem Fleiß verarbeitet. Doch zur Chronik . . .

Mitte des vorigen Jahres brachten die „Fügellen lapok“, deren Tendenz jedem Fortschrittsmanne zusagt, *) einen Artikelcyclus, der über Schulorganisation verhandelte. Es wird die Frage aufgeworfen, ob unser Zeitalter berufen sei, solche Rechte auf die Schule, die Jahrhunderte hindurch ungehindert ausgeübt wurden, zu verändern. Die Frage wird ganz bestimmt mit: ja beantwortet. Staat, Kirche, Gemeinde und Lehrer haben gleiches Recht auf Leitung und Aufsicht der Schule. — Was die Beteiligung der Lehrer selbst an Schulangelegenheiten betrifft, so fordert der genannte Artikelcyclus 1) daß die leitenden Fachmänner aus der Reihe der am Meisten wissenschaftlicher und am Meisten praktischen Lehrer zu berufen seien; 2) daß die Wahl zur Verwirklichung der Ziele der Schule den einzelnen Lehrern zu überlassen sei; 3) daß die Lehrer in allen Schulbehörden repräsentirt seien. — Die Leser unserer Chronik rufen, wenn sie bis hierher gelesen, vielleicht unwillig aus, daß ja der Artikelcyclus zwar Gutes und Nichtiges, aber nichts Neues enthalte, daß diese Wahrheit ja alle strebsamen Lehrer anerkennen. Nun, ganz recht. Auch der Chronikschreiber anerkennt die Wahrheit des Inhalts, und würde sich wohl hüten, ohne allen Grund das Factum in die Chronik aufzunehmen, wenn nicht die Person, die obigen Artikelcyclus veröffentlicht in den Vordergrund gestellt werden müßte. Denn nicht immer ist es gleichviel, was gesprochen und geschrieben wird; manchmal muß darauf gesehen werden, wer Etwas sagt oder schreibt! Die fragliche Ansicht hat unumwunden, mit seltener Freimüthigkeit ein junger Doctor der Philosophie, ein tiefer Denker, ein Mann der Wissenschaft, ein katholischer Priester, ein Ordensgeistlicher, dargelegt. Es ist das Dr. Karl Császár in Pest. Berkelegt also nicht die katholischen Geistlichen! **)

Das Geschrei einzelner Eulen, wollte die Lehrer Ungarns im vorigen Jahre dahin leiten, daß sie zur Erkenntnis gelangen, wienach nur einige Lehrer — die bloß durch ihre Taufe Katholiken seien —

*) „Fügellen lapok“ erscheinen seit Anfang dieses Jahres unter dem Titel „Autonomia“ als politisches Tagesblatt und empfehlen wir dieses freisinnige Journal, das auch der Schule und Wissenschaft gebührende Rücksichten schenkt, jedermann auf das Wärmste. A. d. R.

**) Wegen eines oder des andern Unwürdigen, die in einem oder dem anderen reaktionären Blatte herumspuken und vom hohen Rasse her ihre Weisheit leuchten lassen, verdient die Berkelegung der Stand, der viele ausgezeichnete Mitglieder zählt, nicht. Der Chronikschreiber.

die simultane Schule forderten. Hinweisend auf das in der letzten Schulchronik auszugsweise mitgetheilte Memorandum eines Kirchenprengels helvetischer Confession, muß hier konstatiert werden, daß auch Dr. Ballagi, der Redakteur der protestantischen Kirchen- und Schulzeitung, diese Schulen als eine Nothwendigkeit für die Umgestaltung und Entwicklung des Volksschulwesens darstellte, hat er doch in einem unserer größeren politischen Tagesblätter den Umstand erwägend, daß das Budget für Schulwesen nur 1% der Gesamtausgaben ausmacht, beantragt, daß der Unterrichtsminister ermächtigt werde, eine Anleihe von 5 Millionen Gulden zu machen, um damit in den verschiedenen Gegenden des Landes Mustererschulen zu errichten, damit das Volk den Nutzen solcher Staats-, Volks- und Bürgerschulen kennen und schätzen lerne! *) Die Leser wissen nun, was sie von dem Geschrei, daß die Protestanten für konfessionelle Schulen kämpfen werden, zu halten haben!

Von den Volksbildungsvereinen schweigt die Chronik, da von Errichtung neuer keine Kunde anher gelang. Dagegen sollen in Ungarn Erziehungsgenossenschaften oder Bündnisse, nach Muster der französischen errichtet werden, wie dies die Initiative des Generals Turr und ein Anruf, welcher von Somfich und Gönczy gezeichnet ist, besagt. — Der Chronikschreiber wird nicht ermangeln, nächstens auf diesen Gegenstand zurückzukommen.

Lehrervereine sind eine stehende Rubrik der Schulchronik. Zu den bereits bestandenen gesellten, sich nacheinander der Pester, Alfölder (in Szegedin) und der Ober-Eisenburger. Der Fünfkirchner Lehrerverein entfaltet eine Thätigkeit, wie sie den Schulmann nur hoch erfreuen kann. In letzterer Zeit ist Warga Präses desselben geworden. Nicht so. Vorstände von Lehrervereinen sollen auch Lehrer und nicht Mitglieder anderer Stände sein. Gewiss nicht aus Kastengeist spricht der Chronikschreiber also, sondern er ist der Überzeugung, daß die Lehrer — selbst wenn Magnaten den Titel der Verlebenschaft erhielten — alles obnehin arbeiten müßten. Wozu ist also das Verstecken hinter anderer Leute Namen? Muth, Offenheit, Ehrlichkeit ziert den Mann. Er gehe die rechten Wege — und er wird was leisten! So z. B. beschloß man in einer Sitzung des fraglichen Lehrervereins, sich behufs der Organisierung in der Zukunft zu scharen, damit die Wahl der Lehrer in den Komitatschulrath nicht wie aus den Himmel gefallen erscheine. Der „Banater Lehrerverein“ hat andere Dinge zu thun, als an solche „Lappalien“ zu denken.

Mitte des vergangenen Jahres berathschlagte eine berufene Kommission des Unterrichtsministeriums über die zu verfassenden neuen Schulbücher, deren Resultat ist, daß einzelne Schulmänner und Nichtschulmänner des Vaterlandes betraut wurden mit dem Verfassen von Schulbüchern. Andere wurden aufgefordert dasselbe zu thun. Das Fürgehen wurde in den Tanodai Lapok und dem „Ungarischen Schulboten“ und anderwärts getadelt. Eigenthümliches Zusammentreffen zweier Blätter, die verschiedenen Richtungen angehören!! Wo der Staat das Recht hat, eigene Schulen zu errichten; wo die Gemeindeschulen Simultanschulen sind, wo endlich der Staat zu sorgen hat für die Volksbildung: dort ist es ihm auch Pflicht, für die Mittel der Volksbildung Sorge zu tragen ohne die Intention zu haben, das verhasste Schulbüchermonopol einzuführen und ohne dem Wetteifer der pädagogischen Schriftsteller des Landes in den Weg zu treten. Und wenn Chronikschreiber erwägt, daß einige der verschiedenen heterogenen Elemente Ungarns der Landesintegrität feindselig entgegen stehen, so ist die Fürsorge — die ja doch nur für die nächste Zukunft gilt — nicht hoch genug anzuschlagen. So denkt puncto Schulbücher-Enquête der Chronikschreiber. — Andere mögen zu anderer Meinung sich bekennen.

Am Schlusse der vorigen Jahres, am 5. Dezember, -- und das hätte Chronikschreiber an die Spitze der Schulchronik stellen sollen, aber er that es nicht, wegen des gar herrlichen Schlusses; denn Ende gut, alles gut -- erfolgte die Sanktion und Publikation des Volksschulgesetzes, auf welches die Lehrer des In- und Auslandes fast ein Jahr warten mußten, -- daß in der Schulchronik nur das höchst erfreuliche Factum einen Platz hat, versteht sich von selbst, doch wird Chronikschreiber seinen Beifall, und wo es gilt auch seinen Tadel nicht für sich behalten!

Raum war das Schulgesetz votirt, so hat Dr. Ballagi im Namen der darbenenden Lehrer ein offenes Wort an den Unterrichtsminister, den Mann des tiefen Denkens mit erhabener Seele gerichtet, wie unsere Leser bereits wissen. Ob mit Erfolg, darüber wird in der nächsten Schulchronik berichten

Der Chronikschreiber.

*) Dieser Forderung wird im §. 80 des Schulgesetzes entsprochen.

Schulnachrichten.

— Pest, Mitte Februar 1869. [Orig. Corr.] (Neue Lehrerstellen, Städtische Gemeinde-rathsdebatte, Molnár in Sachen der Schulinspektoren, Handhabung der Schulgelder.) Pest schreitet vor, trägt das Panier hoch, andere Städte werden dem Beispiele der Hauptstadt folgen. Das wichtigste Ereignis des Tages ist die Vermehrung der Lehrkräfte in Pest.

Es werden nämlich in den städtischen Schulen noch 33 Lehrer angestellt und zwar vorläufig provisorisch auf drei Jahre mit 400 fl. ordnungsmäßiger Besoldung und 100 fl. Wohnungsentschädigung. Da die Schulen Gemeindschulen sein sollen, so stellte Tavasi den Antrag, daß in den Concursen ausdrücklich bemerkt werde, wienach ohne Unterschied der Konfession jeder Lehrer sich bewerben könne um eine dieser Stellen. Probst Klempa ist gegen den Antrag und will bloß Konfessionsschulen, er entwickelt das Recht des Staates, der Altern und der Kirchen und erklärte, die Nothwendigkeit konfessioneller Schulen nicht einzusehen, da jede Konfession ohnehin ihre eigenen Schulen habe. Flor. Simon will es nicht mehr gestatten, daß dieses Prinzip nochmals verhandelt werde, da es schon beschlossen sei, daß Simultanschulen errichtet werden sollen, was auch recht und billig sei, da die städtischen Schulen aus der Kommunalsteuer, zu der jeder Bewohner ohne Unterschied der Konfession beiträgt, erhalten werden. Es ist ja außerdem den Konfessionen freigestellt, Schulen zu errichten. Dery wollte allem genügen und meinte, man solle die einzelnen Konfessionsschulen nach Maßgabe der Seelenzahl subventionieren von dem zur Erhaltung der Simultanschulen bestimmten Summen. Tavasi stellt sich dagegen, erklärend, daß er Wetteifer und die lath. Autonomie wünscht, er empfiehlt seinen Antrag zur Annahme auf Grund des Prinzips: „Freie Kirche im freien Staate.“ Dadurch ward die Debatte beendet und Tavasi's Antrag angenommen.

Auch „Pesti Napló“ beschäftigt sich mit dem Schulwesen, nicht nur die Pester Gemeinderäthentanz. Benanntes Blatt bringt aus der Feder des Ministerialsekretärs, Leander Molnár, unter der Aufschrift: „Wen soll man zum Schulinspektor ernennen?“ einen längeren Artikel, der viel zu interessante Punkte bietet, daß ich nicht Einiges Ihren Lesern, mittheilen sollte. Der fragliche Artikel wird also eingeleitet:

„Schon seit einigen Wochen konnte man in verschiedenen ungarischen und deutschen Blättern lesen, daß der ungarische Unterrichtsminister bei der Ernennung der Volksschulinspektoren die Lehrer schlechterdings übergeben wollte, da sie als (gewesene) Lehrer nicht hinlänglich Autorität besitzen könnten. Ja, die „Neue Zeit“ behauptet sogar unlängst den Unsinn, daß der Minister die Obergespanne dazu aufgefordert hätte, ihm für diese Stellen solche Individuen zu empfehlen, die im Komitate genug große Besitzungen, folglich auch Autorität haben.“ Nach einigen politischen Auseinandersetzungen fährt der Artikel fort: „Den angeblichen Absichten des Ministers entgegen wurde verschiedenerseits einstimmig jener Ansicht Ausdruck verliehen (und bestrebt sich viele nicht nur im Interesse des Unterrichtes, sondern auch zugleich im Namen der Demokratie diese Ansicht zur Geltung zu erheben), nach welcher das Schulinspektorat auch nur den Professoren und Lehrern als Fortschritts-Karriere aufbewahrt werden sollte; oder doch in der Regel nur aus ihrer Mitte die Schulinspektoren gewählt werden sollten.“

L. Molnár erklärt, daß nach seiner Auffassung diese Ansicht eben so unrichtig sei, als jene wäre, wenn Jemand darum nicht zum Schulinspektorat verwendet würde, weil er nur Fachmann ist. Keine der beiden Ansichten einet sich mit dem Begriff der Demokratie, da jede den Kreis der Thätigkeit und die damit verbundene Würde einer gewissen Klasse (mit Ausschluß anderer Klassen) zusichern möchte; die andere der Klasse der sogenannten Táblabiro's. Es ist schwer anzunehmen, daß Baron Cötvös der Verfasser der „herrschenden Ideen des 19. Jahrhunderts“ eine von beiden verfolge.

Ich glaube, daß es die Pflicht der Regierung sei, so wie bei jedem Amte, so auch bei Anstellung der Schulinspektoren, alle Nebenumstände befriedigend, die Beamten einzig und allein gemäß ihrer Befähigung zu ernennen. Aber nehmen wir diese Befähigung nicht im engeren Sinne und nur in einer Richtung.

Ohne Zweifel gehört bei einem Schulinspektor die didaktische Gewandtheit, die intime Bekanntschaft mit dem Schulleben und den unterrichtlichen Verhältnissen, zu den wesentlichen Erfordernissen, jedoch dies ist es noch nicht allein, wofür er fähig und ausgebildet sein sollte. Mit diesen ist es noch nothwendig, daß er das Komitatschulwesen energisch, geschickt und richtig zu leiten verstehe. Mit einem Worte, daß er auch administrative Gewandtheit habe. Schließlich, nach all diesem ist es noch wesentliche Nothwendigkeit, daß er auch Autorität habe; sowohl in Beziehung zum Komitatschulrathe und den Volksschulkommissionen als auch hinsichtlich der Gemeinden, aber nicht

jenes Ansehen, welches große Befähigungen oder die Geburt geben, sondern welches er sich in Folge seiner individuellen Virtuosität und seiner verdienstvollen Thätigkeit verschafft hat, jenes Ansehen, mit welchem er seiner Verständigkeit, seiner Energie und seiner **praktischen Gewandtheit** halber auf seine Umgebung wirkt.

Dass die Vereinigung dieser Eigenschaften vornehmlich bei dem Lehrstande aufzufinden sei, wünsche ich eben so herzlich, als ich es auch in vielen Fällen für möglich halte. Jedenfalls hielte ich es im Interesse der Angelegenheit für das größte Glück, wenn für jede Stelle eines Schulinspektors solche Persönlichkeiten verwendet werden könnten, welche, wenn gegenwärtig auch nicht Lehrer, doch einstweilen schon als Schulmänner sich praktisch mit dem Unterrichte und den Schulangelegenheiten beschäftigt haben. Da besonders bei uns sehr wenig solche Männer sind (aber es gibt deren dennoch), welche die Schulangelegenheit als Dilettanten so weit studiert hätten, dass sie sich darin hinreichend zu orientieren wüssten. Ich wünsche daher umso mehr, dass die Schulinspektoren zugleich Schulmänner seien, da ich überzeugt bin, dass solche Schulmänner, die keine genügende Fachkenntnis besitzen, wenn sie auch noch so großes Vermögen hätten und eine noch so hohe sociale Stellung einnähmen, vor den Lehrern eben in dieser Angelegenheit, in welcher sie Anordnungen treffen und durch die Äußerung ihrer Ansichten (z. B. bei Gelegenheit der Schulprüfungen) richtunggebend verfahren sollten, kein Ansehen erreichen würden.

Nur zweierlei kann ich nicht anerkennen: 1) Dass jene didaktische Ausbildung, welche der Lehrer zwischen den Wänden der Schule nöthig hat, jemanden schon an und für sich zum Schulinspektoren befähigen könne; ja ich bin überzeugt, dass mancher ein ausgezeichnete Lehrer oder Professor und zugleich (wenn andere Eigenschaften ihm fehlen) ein sehr schlechter Schulinspektor sein könne. 2) Dass die zum Schulinspektorate nöthige unterrichtliche Fachkenntnis sich nur Lehrern und Professoren in ihrer Schularbeitsamkeit aneignen könnten. (So richtig der erste Punkt, ebenso unrichtig der zweite. Es handelt sich zunächst um das Vermögen — die administrative Gewandtheit ist Nebensache.) — L. Molnar fährt dann weiter fort: Darum haben wir Acht, dass wir in unserem gutwilligen Eifer nicht über das Ziel schießen. Dringen wir nicht darauf, dass bloß Lehrer zu Schulinspektoren ernannt, sondern, dass im allgemeinen und exclusive solche Individuen verwendet werden sollen, welche in jeder Beziehung vertrauenswürdig erscheinen, genugsam gebildet sind und hinlängliche Wissenschaft und Fachkenntnis haben. (Dass diese größtentheils solche Individuen sein werden, welche Lehrer sind oder das waren, ist höchst wahrscheinlich und lässt sich aus den Verhältnissen folgern, ist aber nebensächlich.“

Die politisch-juridische Laufbahn bietet jenen, die sich in die Schule einschmuggeln wollen, Gelegenheit genug zu praktischer Thätigkeit. Lehrer wollten noch keine Stuhlrichter u. dgl. werden, es ist das nicht ihres Amtes; und doch sollte der Weg zum Fortkommen auch den Schulmännern offen stehen, wenn man auf politisch-juridischem Gebiete nicht eben Juristen und Kanzleimänner verwenden müsste, selbst nach den Prinzipien der Demokratie, die doch auch Fachkenntnis fordert. Übrigens ist das in parenthesis Gesagte geeignet, die Lehrer Ungarns einigermaßen zu beruhigen. Der fragliche Artikel schließt mit den Worten: „Dies ist ein solch berechtigter Wunsch der Freunde des Volksschulunterrichtes und der gebildeten öffentlichen Meinung, welchen verjagen oder ihm entgegen zu handeln, gar nicht die Absicht jenes Ministers sein kann, welcher selber ein Gesalbter der Wissenschaft und eine Koryphäe der Bildung unseres Zeitalters ist.“

Sie, geehrter Herr Redakteur! Können sich denken, dass diese Einlenkung die Schulmänner der Landeshauptstadt hoch erfreute. Es wäre das aber auch gar zu traurig, wenn die „leidige administrative Gewandtheit“ Ursache am Niederdrücken des Volksschulunterrichtes werden sollte.

Noch muß ich einer neuen Verordnung des Unterrichtsministers Erwähnung thun, **wornach** die Schulgelber an den öffentlichen Schulen nicht von den Mitgliedern des Lehrkörpers gehandhabt werden dürfen. — Gewiss eine zeitgemäße Einrichtung.

L. K.

Vom „Obereisenburger Lehrerverein.“

1. Die Herren Ausschussmitglieder und Funktionäre des „Obereisenburger Lehrervereines“ werden höflichst gebeten, sich Samstag den 6. März l. J. zur Berathung der Vorarbeiten für die nächste Hauptversammlung nachmittags um 1 Uhr in Oberschützen im Institutsgebäude (Zeichensaal) versammeln zu wollen.

2. Einige Punkte der vom h. Ministerium zurückgelangten Vereinsstatuten bedürfen vor der gewünschten Abänderung einer eingehenderen Beratung.

3. Rückständige Beitragszahlungen wollen die p. t. Herren Mitglieder bis 30. März l. J. an den Vereinskassier, Herrn Lehrer Sam. Bruckner in Kiedlingsdorf (Pinskefeld), gefälligst übersenden.
Die Vereinsleitung.

Korrespondenz der Redaktion.

52) Nach Gr.-Kikinda. Ihre Einsendungen, welche ob ihrer Ausdehnung den gebotenen Raum in unserem Blatte überschreiten und deshalb Ihrem Wunsche gemäß eine Verlage nöthig machen, wozu für jetzt jedoch keine Zeit vorhanden war, kommen mit Nr. 6 unseres Blattes. Der Betrag hierfür ist 6 fl., den Sie gef. unserer Administration einlösenden wollen. S. & R. — 53) Herr Gözl in Gr.-B. Wir können diesen einen Gegenstand nicht so oft nach einander zur Sprache bringen und sind deshalb genöthigt, die Gegenbemerkungen zurückzubehalten, um so mehr als in Nr. 2 ehnebin die Angriffe abgewiesen wurden. S. — 54) Herr Fr. D. in Alt-Bess. Dein Wunsch wird schon erfüllt sein! R. — 55) Herr H. H. in G. Wie schon mündlich so auch hier bitte ich um gef. Einsendung der Beurtheilung des bewußten Buches. Mit dem Art. wollen sehen, was sich machen läßt. R. — 56) Herr K. in Du. Ich beklage den Schritt des Bewußten sehr. R. — 57) Herr E. in Dre. Für die Sendung danke ich und warte mit Ungeduld auf Art. „Die Macht des Beispiels.“ R. — 58) Herr Sz. r. in Ft. Ich kann in Ihrer Sache gar nichts thun. Ihr Art. hat böses Blut verursacht ut exemplum docet. R. — 59) Herr M. I. in H. a. d. S. Die beiden Berichte dankend erhalten. Seit einiger Zeit blieb aber das Organ Ihres Vereines aus. R. — 60) Fr. Ed. in Westphalen. Erhalten. Die avisirte Sendung folgt wegen eines Verfehlers nachträglich. Brieflich mehr, sobald es die Zeit gestattet. R. — 61) Herr J. G. in Pest. Erhalten. Der Inhalt paßte gut für eine Korrespondenz; wolltest du denselben als solchen nicht einfinden? R. — 62) Herr Sem. in Gotha. Ich antwortete am selben Tage. Erhielten Sie mein Schr.? R. — 63) Herr A. in Dre. Die Geschichte ist hübsch, eine psychologische Studie in des Wortes vollster Bedeutung. Unsere Adm. fordert 20 fr. R. — 64) Herr K. Sch. in Tem. Vielleicht sehen wir uns die künftige Woche. Schade daß du von M. aus nicht einen Abscheer machtest. R. — 65) Herr Dr. P. M. in Leipzig. Danke für das Gesandte und sehe der Erfüllung des Versprechens ungeduldig entgegen. R. — 66) Herr Dir. B. in Dresden. Darf ich die Erfüllung meiner brieflich ausgesprochenen Bitte hoffen? R. — 67) Herr Dr. A. M. in Lübeck. Dankend für die Sendung muß ich fragen ob meine Zeilen an Ihre Adresse gelangten? R. — 67) Herr W. A. in P. Geduld bringt Rosen — pflegt man zu sagen. R. — 68) Herr Dr. B. in Berl. Antwort folgt brieflich. Gegenwärtig zu sehr in Anspruch genommen. R. — 69) Herr Sem.-Dir. K. in Gotha. Nr. 9, 10 und 11 des „Kindergarten“ erbielt ich bislang nicht. Sie erhalten doch schon unseren Boten? Meinen Brief vom Buchhändlerwege werden Sie wohl auch schon in Händen haben! R. — 70) Herr Sem.-Dir. K. in Dresden. Danke. R. — 71) Herr Refkt. E. in Luckenwalde. Habe, sobald ich Zeit gewinne, vieles mitzutheilen. R. — 72) Herr H. T. in Bilet. Paquet erhalten, ein Heft fehlte. Hast du nichts für den Boten? — 73) Hr. L. in Wien. Erhalten. R. — 74) Herr Dr. L. in Hamb. Mein Brief wanderte 3 Monate, der übrige 8 Tage. In meiner nächsten Sendung sollen Sie überrascht werden. R. — 75) Herr Sem.-Dir. L. in Bremen. Wenn ich nochmals schreibe, so wähle ich nicht mehr den Buchhändlerweg. Das Schleppe des Beforgens machte mir trübe Tage, wovon brieflich. R. — 76) Herr Dir. B. in Klagenfurt. Zeit mangelt uns wirklich, und obwar wir fühlen, daß es Unrecht ist, nicht zu antworten oder mit der Antwort zu zögern, so müssen wir dennoch um Nachsicht bitten für unser Schweigen. Nächstens brieflich. R. & S.



Von dem Jahrgange 1868 des „ungar. Schulboten“ sind (mit Ausnahme der Nr. 1 und 2) noch immer einige Exemplare um den ermäßigten Preis von 2 fl. 50 fr. durch unsere Administration zu beziehen.

Der „ungarische Schulbote“ erscheint monatlich zweimal (am 1. und 15. jeden Monats) in mindestens einem Bogen größten Oktav-Formates und kostet sammt freier Postzusendung ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 60 fr. österr. Wahr. Man abonniert entweder direkt in frankirten Briefen bei der „Administration des „ungarischen Schulboten“ in Gr.-Beeskere, oder im Wege des Buchhandels durch die Buchhandlung von Ligner & Hautmann in Pest (Waisenstraße Nr. 18), welche für uns alle buchhändlerischen Kommissionsgeschäfte besorgt und wozu auch die zur Besprechung einzusendenden Bücher und Schriften in deutscher und ungarischer Sprache zu richten sind. — Unversiegelte Reklamationen sind portofrei.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. J. H. Schwicker. Hauptmitarbeiter: Jos. Mill.
Druck von Fr. P. Fleiß in Gr.-Beeskere.